

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 / NR. 39



Bäuerinnen

A. Geigenberger

WIE WIRD MAN MILLIONÄR?

Von Wilhelm Lichtenberg

Das sollte eine Überraschung für meinen Chef werden! Ein Interview mit Mister Pierpont Davos, dem amerikanischen Multimillionär, der sich ganz inkognito in unserer Stadt aufhielt. Na, mein Chef würde Augen machen, wenn ich plötzlich ein Interview mit Mister Davos brächtel! Kein Mensch, kein Reporter, hatte eine Ahnung, daß Davos hier ist. Ich hatte es vor einer Viertelstunde erfahren und in einer weiteren halben Stunde würde er vielleicht auch schon wieder über alle Berge sein.

Und den Titel dieses Interviews hatte ich auch schon: „Wie wird man Millionär?“ Fabelhaft! Wer anders als Mister Davos wußte auf diese Frage erschöpfend Auskunft zu geben.

Wie ich zu Pierpont Davos vorkam, überraschten mich. Es würde den Rahmen meines kleinen Berichtes sprengen; denn es ist ein Roman für sich.

Gemut, plötzlich stand ich vor ihm. Und fand, daß er wundervoll ausah! Alles war da. Die gewisse gesunde Röte im Gesicht, made in U.S.A., die in Europa nicht nachgeahmt werden kann, das weiße volle Haar, die Füllfederbatterie in der rechten oberen Tasche, und das Keep smiling, das allen amerikanischen Businessmännern als Stammpapier dient, fehlte natürlich auch nicht.

Ich beschloß, gleich in medias res zu gehen. „Mister Davos“, begann ich, „beantworten Sie mir die Frage: Wie wird man Millionär?“ Ich glaube, daß sich unsere Reflexe sehr dafür interessieren werden.“

Mister Pierpont Davos lachte und seine weisen, starken Zähne blitzten verächtlichsmäßig. Es war das denkbar kompletteste Gebiß, in dem nur der Zahn der Zeit fehlte. „Wie man Millionär wird?“ fragte er gutgedumt. „Keine Ahnung. Da müssen Sie schon einen armen Teufel fragen. Bei uns in Amerika gab es einen Schriftsteller, der ein sensationelles Buch mit dem Titel „Wege zu Macht und Reichtum“ veröffentlichte. Zwanzig Millionen danken seinem ausgezeichneten Buche ihre Karriere. Er selbst starb vor vier Wochen an Unterernährung. Der arme Teufel verdiente nicht genug, um sich sattessen zu können.“

Ich ließ nicht locker. Scheinbar wollte der Amerikaner sein Geheimnis nicht preisgeben. „Verzeihen Sie, Mister Davos, ich erwarte von ihnen keine Theorie, wie man Millionär wird. Nur ihre praktischen, gewissermaßen am eigenen Leibe gemachten Erfahrungen.“

Er schien meine Worte zu überhören und fragte unerpöcklich: „Sie spekulieren natürlich auch an der Börse?“

Jetzt mußte ich lachen. „Ja? Aber, Mister Davos! Ein Reporter! Einmal, ja einmal habe ich ein Papier gehabt. Delta-Aktien. Ich kaufte es natürlich zum Höchstkurs und verkaufte zum Tiefstkurs. Inzwischen höre ich, daß Delta-Aktien wieder nach aufwärts gehen sollen. Aber ich habe kein richtiges Vertrauen zu der Sache. Ich habe den Mut verloren.“

„Coso“, sagte Davos. Und sonst nichts. Nach einer Weile fragte er dann: „Welche Automarke fahren Sie denn?“

Ich starrte ihn an. „Ich...? Eine Automarke...? Mister Davos, ich fahre die Marke ‚Bus‘. Ah, ich bin nicht so glücklich wie Kollege Pinter, der mit einer Dperette riesigen Erfolg gehabt hat und sich jetzt eine achtstündige Paris-London-Tour kaufen will. Und ein Schloß. Und eine Gemäldesammlung.“ Aber nun beschloß ich, etwas dringlicher zu werden. Mein Interview mit dem Titel „Wie wird man Millionär?“ wollte ich haben, mußte ich haben. Etwas energischer sagte ich: „Und jetzt, Mister Davos, bitte ich Sie...“

Er unterbrach mich sofort: „Sie wehnen in eigenen Haufe?“

Perplex antwortete ich: „Nein, Mister Davos! Ich wüßte nicht, wo Sie dazukommen, mich so zu überraschen! Ich wohne in einem riesigen Mietshaus, in der Deinhartstraße 4, das einen gewissen Roland gehört. Aber auch Herr Roland wird nicht mehr lange Besitzer dieses prachtvollen Objektes sein. Eine Hypothekargläubiger bedrängen ihn und sein Haus wird um ein Butterbrot versteigert werden.“

„Ah, sehr interessant!“ sagte der Amerikaner mit leicht zusammengetrübten Augen. „Warum bedrängen ihn seine Gläubiger so?“

„Es ist ein Konstruktum, das aus den Hypothekforderungen ausgeht, um mit dem Geld das Palace-Hotel zu erwerben, das jetzt gerade in einem unerhörten Aufschwung begriffen ist.“

„Warum befindet sich das Palace in einem Aufschwung?“

„Das liegt an dem neuen Direktor, der ein wahrer Wundermann sein soll.“

„Co? Ein Wundermann? Welche Wunder vollbringt er denn?“

„Herr Großhe? Er hat vor allem eine neue Organisation geschaffen, die dem reisenden Publikum das Unerhörteste an Behaglichkeit bietet. Dazu hat er eine Dienstleistung des Personals getroffen, die so rational ist, daß sie fast dreißig Prozent Betriebsersparnis ausmacht.“

„Wer hat dem Palace diesen Mister Großhe empfohlen?“

„Herr Doktor Stelzhammer, dessen Klient Großhe war. Großhe kommt nämlich von der



Bierzelt



Achterbahn

Chemie. Und Stelzhammer und Grothe haben zusammen einen Kühlschrank konstruiert, der ohne Eis und ohne Strom arbeitet. Dr. Stelzhammer ist jetzt bemüht, sein Patent zu verwerten und ...

„Hat Doktor Stelzhammer auch sonst noch Erfindungen gemacht . . .?“ fragte Mister Daws, der plötzlich sehr ernst geworden war.

„Ich verlor die Geduld.“ „Mister Daws,“ tief ich, „Sie interviewen mich ja! Und ich bin hergekommen, um unseren Lesern die Frage beantworten zu können, wie man Millionär wird ... Ist es bei Ihnen in Amerika Einte, einen Reporter zu interviewen? Im klassischen Land des Interviews?“

„Keine Aufregung, junger Mann“, winkte Daws ab. „Ich werde Ihnen diese Frage beantworten. Aber zuerst einen kleinen Moment, bitte.“

Er drückte auf eine Klingel. Mister Langwell, sein Sekretär, erschien.

„Mister Langwell“, sagte Daws ruhig und beherrscht, mit leicht zu Boden gesenktem Blick, „notieren Sie bitte folgende Aufträge: Kaufen Sie an der Börse Delta-Aktien, sie sollen jetzt so unerschöpflich billig stehen.“

Mister Langwell notierte: „Delta-Aktien ... Well ...“

„Dann bieten Sie dem Schriftsteller Pinter unseren neuen Sechszylinder an. Der Mann sucht kraupfhaft eine erstklassige Automarke.“

„Schriftsteller Pinter ... Well ...“

„Hernach interessieren Sie sich für die Preissteigerung des Hauses Deinhartsteingasse 4, welches einem Herrn Noland gehört. Das Haus wird um einen Spottpreis zu erstehen sein.“

„Deinhartsteingasse 4 ... Well ...“

„Dann kaufen Sie alle Aktien des Palaces-Hotels auf, besser um noch ein Konjunktur zu verzeichnen. Die Aktien des Palace werden in nächster Zeit um 200 Prozent steigen.“

„Palace-Hotel ... Well ...“

„Engagieren Sie Direktor Grothe vom Palace für unsere chemische Industrie in Neuvoel. Gehalt spielt keine Rolle, soll ein unerschöpflich tüchtiger Kerl sein.“

„Direktor Grothe ... Well ...“
„Von Dr. Stelzhammer erwerben Sie das Patent seines neuen Kühlschranks. Ausgezeichnet, einleuchtende Sache!“

„Dr. Stelzhammer ... Well ...“ Der Sekretär wartete auf einen weiteren Aufstoß, und als nichts mehr kam, klappte er sein Notizbuch zu und ging mit kurzem Gruß aus dem Zimmer.

Mister Pierpont Daws aber kam, wieder ganz keep smiling, auf mich zu und klopfte mir auf die Schultern: „Geben Sie, junger Mann, so weit man Millionär.“

Und dann entließ er mich mit den lebenswichtigen Worten: „Geben Sie sich aber keine Mühe. Aus Ihnen wird sein Lebtag kein Millionär.“

Wemüt der Mann nicht so unrecht gehabt haben dürfte.

Ich freue mich

Von Georg Schwarz

Ich wandre ohne Ziel durch Stadt und Nacht,
Mein Mantel flügel schattenhaft im Wind,
Ich freue mich und singe wie ein Kind,
Der Tag hat mich so gut und froh gemacht.

Die Sterne schimmern auf. Ihr Licht, es kühlt,
Aus freudehellen Fenstern strahlt ein Haus.
Von Menschenaugen geht die Liebe aus,
Ein Licht, das jede Seele innig fühlt.

Da bin ich froh, daß ich geboren bin
Als Mensch mit meiner Einfalt im Gesicht —
Und trinke Nacht, Stadt, Stern und
Mondeslicht

Und spiegle Well — und fühle meinen Sinn.



Feuerwerk

Scherenschnitte vom Münchener Oktoberfest
von Julie Hahn



Schaukel

Kunstbetrachtung

In der Berliner Nationalgalerie. Im Kronprinzenpalais.

Auf einem Sofa sitzen zwei Herren aus Sachsen und sehen sich die Bilder von Nolde an. Und ich höre unfreiwilligerweise zu, was sie sagen.

„Wemmers rundherd, isses vielleicht richtig.“
„Neja. Das könnense gedroft auf'n Hobbschidellen, da widders ooch nich andersch.“

„Wie heißen das richtendlich?“
„Mondlandschaft.“

„Wie mir sich drüuffen gann. Ich darde, es war ä Gemüßladen.“

„Mr siehd doch ganz deudlich den Mond.“
„Wo dem?“

„Das da, der gelbe Fleck, das isse.“
„Das is doch beinache grün. Ich hield das für äme Banane.“

„Nein, das is der Mond. Ich verstdhe zwar nich viel von moderner Kunst, aber daß das der Mond is, das seh ich. Mr muß bloß richtig bingaugen, da siehdems.“

„Ja, das is eben das Schlimme, früher, da brauchte mr nich richtig bingaugen, und mr sah's ooch ganz deudlich, Önnen Sie Werner?“

„Ja, der Däner. Der schield doch so färdelich. Had der nich äme Druggerei?“

„Ja, der had äme Druggerei und schield dud der auch, aber den meine ich, lddde, nich.“

„Aber Sie saachden doch eben ...?“

„Weiß schon, weiß schon. Es gibd zwei Werner, die ich im Sinne habde. Der eine schield den ganzen Daach in seiner Druggerei tum, aber der andere, der is ded.“

„Wasse nich saachden.“

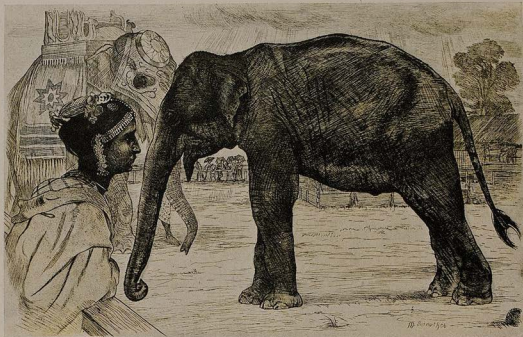
„Ja, der is geschdorben. Das war ä Gerl, da bin ich Ihnen aber gud dürfür.“

„Das war wohl dem Druggereiverner sein Vater?“

„Nein, die haben nichd midämmander zu den. Der dede Werner hieß Anon.“

„Na, dem Druggereiverner sein Vater gann doch auch Anon gehäßen haben!“

(Forts. s. 613)



Aus der Völkerschau

M. Bernuth

Schreie in der Nacht

Von Jo Hanns Rösler

Es war eine denkwürdige Nacht, in der sich dies begab. Das Haus lag einsam in einem hohen Tal, durch das ein kleiner Bach lief. Rings dehnten sich tiefe, dunkle Wälder mit dichtem Unterholz und verfallenen Wegen. Kein anderes Haus stand in der Nähe und nur wenige Wagen fuhrten am Tage an seiner Einsamkeit vorbei. Windstill und drückend lag der Abend über den Bäumen, kein Vogel sang. Kein Ast bewegte sich. Selbst der Bach hielt inne in seinem ewig gleichen Lied. Es lag eine unheimliche Stille über dieser Stelle, die sogar die Tiere ergriff. Die Kuh im Stall verweigerte das Futter und der Hund lag scheuen Blicks an der Kette und winfelte. So gingen die beiden Alten, die das einsame Haus allein bewohnten, zeitig zur Ruhe. Krochen in ihre dicken Federbetten, löschten das Licht und versuchten, zu schlafen. Aber die Hitze des Tages lag zu schwer auf ihnen. Das Bett drückte und durch das offene Fenster hörte man das ängstliche Klagen des Hundes. Im Nebenzimmer tickte die Uhr. Plötzlich blieb auch sie stehen.

In dieser Minute setzte ein Sturm ein. Man hörte ihn nahen, wie einen schweren Wagen. Er rampte an das Haus, rüttelte an Gebäll. Bog Bäume und schlug deren Zweige gegen die Wände des Hauses. Der Hund heulte. Die Kuh begann zu ramornen. Der Hahn krächte mitten in der Nacht.

„Was war das?“ fuhr der Mann auf.

„Was?“

„Hast du es auch gehört?“

„Ja.“

„Schritte?“

„Schritte! Und die Läre!“

Beide lauschten. Ihre Ohren wuchsen über das ganze Haus, saugten ängstlich jedes Geräusch. Aber nichts rührte sich mehr.

„Eigentlich könntest du einmal hinuntergehen und nachsehen“, meinte der Mann zu seiner Frau.

„Ich?“

„Natürlich du. Warum nicht? Oder glaubst du etwa, ich hätte Angst. Lächerlich. Natürlich kann auch ich gehen. Aber warum soll ich aus dem warmen Bett?“

Da trachtete es wieder. Als wenn eine Lüre einschlagen würde.

Drei dumpfe Schläge folgten.

„Hilfe!“ schrie ein Mensch, „Hilfe!“

Aber die Stimme erstarb. Abgedrösel.

„Um Gottes willen“, stierte der Mann im Bett, „ein Mord! Unmittelbar unter uns. Es muß im Wohnzimmer sein.“

„Ich habe Angst, Mann.“

„Geh hinunter, Weib. Sieh nach, was los ist. Vielleicht reißt sie aus. Aber mache die Lüre gut zu hinter dir.“

Die Frau stand auf.

„Laß mich hier“, jagte sie noch einmal.

„Du gehst hinunter. Das ist deine Pflicht, als Hausfrau.“

Da band sich die Frau ihren Rock über und schlich aus dem Zimmer. Der Mann saß im Bett. Wartete eine Weile. Dann sprang er auf. Kiegelte die Lüre, durch die die Frau gegangen, fest zu. Schob Kisten und Kasten davor. Noch hörte er die Schritte der Frau auf der Treppe. Dampf. Langsam. Mut täuschend.

„Ist jemand hier?“ Klang es betäubend.

Ein Schrei pülte alles hinweg. Ein Schrei des Entsetzens. Ein Schrei, nicht mehr der Angst, sondern der Furcht. Dann tönte ein Gell. Als wenn ein Stußl umfiel. Und lähmendes Schweigen froch nach oben.

Am nächsten Morgen war die Polizei im Hause.

„Bei Ihnen auch?“

„Diese Nacht“, erzählte der Mann wichtig, furchtbarer Bärm, mindestens zehn Männer, meine Frau ließ sich nicht abhalten, selbst nachzugehen.“

„Wir fanden Sie ohnmächtig im Zimmer.“

„Das kommt davon. Sie wollte unbedingt hinunter. Ich habe sie gebeten, ich habe es ihr verboten. Nichts half. Nicht wahr, Frau?“

„Ja, Mann“, nickte die Frau bleich vom Sofa herüber.

„Es war überall wie hier“, fuhr der Kommissar fort, „in noch zwanzig einsamen Ge-

hösten ist diese Nacht eingebrochen worden. Selbst Ihnen etwas?"

"Ich glaube nicht."

Die Schränke lagen umgestürzt, sämtliche Fenster waren ausgehängt. Zerbrochenes Holz liegt herum, wie in allen anderen Fällen. Gestohlen wurde auch hier nichts. Und Mord? Die große Blutlache inmitten des Zimmers? — Haben Sie Scherie gehört?"

"Ja. Hörtmal hinterinander."

"Man hat nirgends einen Leuten gefunden. Aber überall hörte man in der Nacht Scherie, überall war der Boden feucht von Blut."

Dann machten die Beamten Aufnahmen des Zimmers, ließen den Mann ein Protokoll unterschreiben und gingen fort.

Zwei Tage vergingen. Nichts Neues hatte sich ereignet. Vom Täter fehlt jede Spur. Da brachte eines Morgens der Postbote einen großen Brief.

Schwarzgerändert. Rotbeschriftet.

Der Mann brach ihn auf und las:

"Wie bedauern, Sie vor einigen Nächten gehört zu haben. Aber Sie tragen selbst die Schuld. Warum ließen Sie unsere Aufforderung und unsere Schreiben unbeantwortet? Wie sind keine Räuber, keine Mörder, Diebe, Brandstifter. Wie haben Bettler mit dem Beil zerfchlagen, um zertrümmerte Türen vorzutauschen. Wie haben geprügelt wie Frauen in Not. Wie haben mit Ochsenblut den Fußboden bestrichen. Wie haben die Schränke verständig umgelegt, damit nichts zerbricht. Wie haben Ihre Frau, als sie bei unserem Anblick in Ohnmacht fiel, sorgsam auf das Sofa gelegt. Wie aber, wenn wir wirkliche Räuber gewesen wären? Wenn wir Ihre wertvolle Wohnungseinrichtung zertrümmert hätten? Wenn wir mitgenommen, was mitnehmenswert war? Wenn wir Ihre Frau erschlagen und Sie erstochen hätten?? Hätten Sie die Möglichkeit, Hilfe herbeizubolen? Nein!

Darum — und das wollten wir Ihnen beweisen — lassen Sie sich noch heute das Hiddaltelefon mit Hilferuf legen! Kein Landhaus ohne unser Hiddaltelefon! Hiddaltelefone sind die besten!"

Kunstabetrachtung

(Fortsetzung von Seite 611)

"Nein!"

"Warum denn nicht?"

"Der Betner, den ich meine, hieß Andon von Werner. Der war adlich."

"Ach so. Drum auch. Was isst mid dem?"

"Der war Maler. Und dann isst geschoben. Der gonnde noch malen, gann ich Ihnen saachn. Der had de Waibrögglamazjion von Werfalljes gemald."

"Ja, das gerne ich."

"Der gonnde noch malen. Am ähnlichsten waren bei dem immer die Güraffierschiesel. Die malde der so ähnlich, daß sie ausfahen wie ehde. Der malde die Güraffierschiesel so, daß sich der ganze Schießsaal von Werfalljes beim schießede."

"Ich war noch Güraffier."

"Dabjache?"

"Freilich. Und wenn ich das geruiff hadde, dann weiß ich, was ich gemachd hadde."

"Was denn?"

"Ich hadde meine Güraffierschiesel angezoochn und wäre zu dem Andon hingegangan und hadde mich von dem malen lassen."

"Nicht schlechd."

"Und wissene was. Wenn ich dann ferdiich gemald gewesen wäre — ich glaube nicht, daß mich dann einer middeinen Gemüßladen hadde verwecheln können ..."

K. M.

Liebe Jugend!

In einem Cercle von Frau Dr. Eugenie Schwarzvoad in Wien sagte eines Tages der Architekt Voos:

"Vom intellektuellen Standpunkt aus sind die jungen Mädchen heute vollkommen den jungen Männern gleichwertig."

Eugenie Schwarzvoad drehte sich lächelnd zu ihrer Freundin:

"Voos will doch niemals der heutigen Frau volle Berücksichtigung wiederfahren lassen."

Bei dem berühmten „hellschenden Astrologen“ erschien dieser Tage der Bankier Maper und verlangte zu erfahren, ob für die nächsten Wochen mit einem Steigen der Effektenkurse zu rechnen sei.

"Aber, lieber Herr Direktor", sprach lächelnd der Hellscher, „wenn ich das wüßte, würde ich doch auch lieber Aktien kaufen, statt mich mit abergläubischen Dummköpfen abzugeben!"

Sp.

E. Niemeyer-Moxter



Niemeyer-Moxter

Stimme der Hausfrau (aus dem Publikum):

„A propos, Fritz, Minna hat heute wieder einen Teller kaputtgeschmissen!“



„Darf ich Ihnen eine gute Zigarre anbieten?!“ — „Danke, nein, bitte lieber in bar!“

Die „Jugend“ lacht:

Luchau, ein kleines Erzgebirgsdorf liegt in Sachsen. Es hat zehn Häuser und einen Gasthof.

Eines Tages kam Erich, der Sohn des Bauern Bellmann, nach Hause.

„Du Vater, du sollst in den Gasthof kommen.“

„Was ist da los?“

„Der Orendarm aus Glashütte und der Oendarm aus Dips spielen Etat.“

„Und da soll ich mitspielen?“

„Nein — sie wollen dich verhaften.“

Erott tritt Treff.

Mitten auf die Zehen.

Lobt Treff:

„Kannst du nicht anderwärts hin treten?“

Sagt Erott:

„Wenn ich hintreten möchte, wohin ich will, könntest du vierzehn Tage nicht sitzen!“

Zeitgenossen

Er sagte schlicht und einfach:

„Ich liebe Sie! Wollen Sie meine Frau werden?“

Das Mädchen von heute antwortete:

„Schreiben Sie mir das in eingeschriebenen Brief mit Rückporto und fügen Sie einige Referenzen bei.“

R—r.

J. H. R.

EINE KLEINE WARZE

Von Kurt Miethke

Nachts gegen drei Uhr schellte eine Klingel durch das Haus. Der Antiquitätenhändler Kramm fuhr verwirrt aus dem Schlaf und sah aus dem Fenster auf die Straße. Unten stand ein in einen dunklen Mantel gehüllter Mann, der ihm kräftig rief:

„Kommen Sie mich ein! Sie können das große Geschäft Ihres Lebens machen!“

„Kommen Sie mit dem Buckel runter!“ sagte Kramm.

„Ich habe die herrlichste Elfenbeinplastik der Erde!“ sagte der Fremde.

Kramm kniefte:

„Ich mache aus, und zwei Minuten später ließ er den nächsten Besucher ein, nicht ohne ihn mit dem Revolver in Schach zu halten. Kramm war Liebhaber von Elfenbeinplastiken und die Andeutung des Fremden, daß er eine solche in seinem Besitz habe, hatte ihn zum Öffnen seiner Tür veranlaßt. Kramm streckte die Hand aus und sagte:

„Was haben Sie für eine Elfenbeinplastik?“

„Eine indische Miniaturplastik, den tanzenden Gott Schüwa darstellend.“

Zitternd vor Erregung nahm Kramm das in Papier gebüllte Päckchen entgegen und öffnete es. Er machte begeistert: „Ah!, als er das Kunstwerk im Schein der Scheinleuchtlampe betrachtete.“

„Aunderevoll, wunderevoll“, murmelte er, „aber sagen Sie mal, warum haben Sie eigentlich eine schwarze Maske vorgegeben, guter Freund?“

„Weil ich nicht erkannt zu sein wünsche.“

„Haha, sehr gut“, erwiderte Kramm und sah den Fremden klar an. Sein scharfer Blick erkannte eine winzige Kleinigkeit: Neben dem rechten Auge des Fremden sah eine winzige kleine Warze, die durch die Maske nicht verdeckt wurde. „Was soll das Ding hier kosten?“ fragte Kramm.

„Fünfhundert Mark.“

„Fünfhundert!“ schrie Kramm aufgeregt. Das Ding hatte mindestens einen Wert von zwanzigtausend Mark.

„Nun gut, vierhundert“, sagte der nächste Besucher, der offenbar angenommen hatte,

fünfhundert Mark sei zu hoch geordert gewesen.

Kramm bezahlte ginstend dreihundert und ließ den Mann mit der Maske schmunzelnd auf die Straße. Dann schloß er die Kabinett- und setzte sich verückt an den Schreibtisch, um die Plastik immer wieder von neuem zu betrachten. Erst gegen sechs Uhr fuhr er auf zu Bett und erst gegen zehn Uhr stand er auf und hingelte nach den Morgenzeitungen.

„Aha!“ freute er sich, als er einen Blick auf die Schlagzeile getan hatte: „Kiesiger Einbruch bei dem Kunsthändler Bared! Verühmte indische Elfenbeinplastik geraubt! Wert dreißigtausend Mark.“

Der Artikel schilderte genau den Det der Tat, die einzelnen geraubten Gegenstände, deren wertvollster der tanzende Schüwa war, sprach in bedeutenden Worten über den Schmerz des Kunsthändlers Bared, den auch die Tatsache nicht trösten konnte, daß sein Besitz hoch versichert war. Kramm zog sich pfiffig an, rafferte sich lächerlich, zündete sich gemächlich eine Zigarette an und bestellte sein Auto. Mit dem er zu Carola, Versicherungs-Gesellschaft fuhr. Er bat um eine Unterredung mit dem Direktor.

„Angenommen, Herr Direktor“, sagte er, „Sie hätten eine Versicherungssumme von zehntausend Mark zu zahlen. Nun kommt jemand und sagt: Das Geld können Sie sparen. Wieviel Belohnung würden Sie dem Mann geben?“

„Ich verstehe nicht recht.“

„Sie verstehen sehr gut. Wenn der Jemand Ihnen nachweist, daß Sie die Summe nicht zu zahlen brauchen, was geben Sie ihm?“

„Zwanzig Prozent.“

„Na, sehen Sie! Und wenn der Wert zwanzigtausend Mark beträgt? Das gleiche, nicht wahr? Und wenn die gestohlene Sache dreißigtausend wert ist...“

Der Direktor sprang auf:

„Wissen Sie etwa was von dem gestohlenen Schüwa?“

„Der weiß... Wollen Sie bitte einen Scheck über vierzehntausend Mark ausschreiben...? Und wollen Sie versprechen, zu schweigen...?“

„Wieso?“

„Schreiben Sie, Herr Direktor! Schreiben Sie! Und schweigen Sie!“

Der Direktor schrieb und schob Kramm den Scheck zu.

Kramm griff in seine Manteltasche und stellte den tanzenden Schüwa auf den Schreibtisch. Der Direktor packte ihn erregt mit beiden Händen.

„Wie sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Herr Kramm!“

„Macht bitte fast gar nichts“, erwiderte Kramm und steckte den Scheck in seine linke Brusttasche. „Guten Morgen.“

Kramm bestieg sein Auto und ließ sich zu dem Kunsthändler Bared fahren.

„Morgen, Herr Bared. Mein Beileid zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie betroffen hat!“

„Ja, ist es nicht entsetzlich, Herr Kramm! Meine geliebte Elfenbeinplastik!“

„Leien Sie unbesorgt, Sie bekommen sie wieder!“

„Wie? Was? Wieso?“

„Diese Plastik war ein Dieb bei mir, der sie mir verkaufte. Ich mußte fünftausend Mark dafür zahlen. Ich zahlte jedoch gern, da ich ja wusste, daß Sie mir das Geld unbedingt wieder geben würden... Der Dieb hatte eine schwarze Maske auf. Ja, jeder sah die Maske nicht ganz feil. Die Augen schloßte ließen ein wenig vom Gesicht sehen. Der Dieb hatte eine kleine Warze neben dem Auge, oben an der Nasenwurzel. Genau an derselben Stelle, an der Sie auch Ihre kleine Warze haben, Herr Bared...“

Bared knirschte besser:

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich?“ fragte Kramm unschuldig. „Ich habe doch keine Erlöse von Versicherungsbetrug gejagt. Und haben Sie was gehört? Aber meine Zeit drängt. Wollen Sie mir bitte den Scheck über fünfzigtausend Mark ausschreiben, lieber Herr Bared?“

Während schrieb Bared.

Gelassen nahm Kramm den Scheck und steckte ihn zu dem ersten in die linke Brusttasche.

„Der Schüwa wird Ihnen von der Versicherung ausgehändigt werden.“

„Ehender Bursche!“

„Ben meinen Sie damit? Den Schüwa? Das wäre ja Gotteslästerung... Übrigens, Herr Bared, wenn Sie mal Zeit haben, besuchen Sie mich doch gelegentlich mal. Ich habe ein vorzügliches Mittel zur Warzenbeseitigung, das ich Ihnen gern mitteilen werde...“

Dann aber bestellte sich Kramm, hinauszukommen; denn Bared sah so aus, als ob er ihn vor die Tür gleich austreiben wollte. Und außerdem mußte er doch auch noch vor der Mittagspause auf die Bank. Um vier begaunerte kleine Schecks einzulösen...

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg —
Adolf Kaufmann

Die führende moderne
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neues Zürcher Zeitung.



Man ist gut aufgehoben
und ist bekannt vorzüglich
im Hotel
Schottenthal
München



Don Juan:

„Wenn's a bloß aus Wachs is, des Figürl, es is' halt doch
wus Schöns, wenn ma so a Madl unter'm Arm hat.“

Gutschein nr. 6

Jeder, der diesen Gutschein
bis zum 1. Oktober einliefert
erhält zur Einführung:

- 1 8x9 Stahlbox 4.—
- garantiert gute Bilder
- 1 Vordertasche 2.—
- 1 Spezialfilm 23', 8 Aufn. 1.—
- für 7.— RM. anstatt 14.— RM. und

außerdem den ersten Film statt um 1.75 nur um .80 entwickelt u. kopiert

M. OBERGASSNER • MÜNCHEN
Alteste boyar. Photohous. Kaufingerstraße Nr. 33. Postcheckkonto 3082
Kleben Sie diesen Gutschein auf die Zahlkarte!

Ängstliches Mädchen ist zum Arzt bestellt

Von Karl Kurt Wolter

Sie gestern Mittag durff' ich nichts mehr essen.
Ein voller Magen schadet der Narkose.
Jetzt sitz ich hier, um alles zu vergessen,
im Restaurant. Es riecht nach Bratensauce.
Um fünf Uhr soll ich dann zur Operation.
— Und keiner meiner Freunde weiß etwas davon...

Man spricht nicht von verfehlten Unternehmen,
selbst wenn man nicht allein die Schuld dran hat.
(Es gibt auch Frauen, die sich dessen schämen.)
Der Arzt hat zur Beruhigung gesagt:
„Ganz wenig Blutverlust... 'ne kleine Portion!“
— Und keiner meiner Freunde weiß etwas davon...

Sie lärmten alle, um mich zu erheitern,
Gedanken kommen, die ein jeder kennt.
Wieviel Frauen wohl am Leben scheitern?
(Es sterben daran nicht mal acht Prozent,
behauptet ein Statistiker von Profession.)
— Und keiner meiner Freunde weiß etwas davon.

Jetzt ist es Zeit, um langsam fortzugehen.
Man drückt die Hände und ich lächle schmal.
„Bis morgen dann... Also, auf Wiedersehen!“
Ich glaub, ich sehe sie zum letzten Mal.
Ihr Abschiedswinken — mir erscheint es wie ein Hohn.
— Und keiner meiner Freunde weiß etwas davon.

Die Anzeige

Die Wiener Hausmeister sind eine Wiener Spezialität. Kürzlich ging
eine dieser Wiener Hausmeister zur Steuerbehörde und sagte:

„Madam, die Partei Mittelmeer vom ersten Stock zahlt düll zu
wenig Steuern!“

„Woher wissen Sie, wieviel die Leute Steuern zahlen?“

„Als Hausmeister woass ma alles.“

„Und worauf begründen Sie Ihre Anzeige?“

Der Wiener Hausmeister schneigte sich und sagte: „Bitte schön, Herr
Kommissar, ersthens zahlen sie mehr, als das nötige Sperrecheffel,
wanns a nach halber Viertel in der Nacht samtkommen. Dann wird dem
Dienstmadel das Brot vorge schnitten, dem Viechtträger gebens nie a
Erntgeld und zu Neujahr zahlens dem Hausmeister nit mehr als fünf
Schillinge — i biss Zjiner, Herr Kommissar, a Partei vom ersten
Stock fünf Schilling — jo schmächtig können nur gang reide Leute sein!“

J. H. R.

Nicht nur Zwanzigjährige



sein, jede Frau und jeder
Mann kann jugendlich schön
und bewundernswert erdienen,
aber die Figur muß schön
und gefällig sein.
Daraus fort mit überausgen
Festhaltungen Dr. Ernst
Richter's Frühlings-
kräutertee befreit Sie da-
von, erfrischt das Blut und
die Säfte u. ist dabei sehr be-
känntlich u. wohlschmeckend.
Packg. M. 1.00. Krupp. M. 1.—,
ersatzweise M. 2.25 und 11.25.
In all. Apothek. u. Drogerien.
**DR. ERNST RICHTER'S
FRÜHLINGSKRÄUTERTEE**

„Hermesa“ Fabrik pharmaceut. Präparate
München 52 Güllstraße 7

Klischees
für Buchdruck
liefert

**Klischee-Anstalt
Hans Schwarz
München**
Send 2210, Hebelstraße 25

Münchner Kunstausstellung 1932
an Stelle des Glaspalastes
Bibliothekbau - Deutsches Museum
vom 1. Juni bis Anfang Okt.
tägl. von 9 - 18 Uhr geöffnet

Silberbarrn

1000/1000 fein, beste Verwendungsanlage zur
Substanzerhaltung. Prompte Lieferung.
F. J. Reich
München, Zeppelinstr. 18/11 - Telefon 21693

Wochenend-, Urlaubs- jeden wunschgemäßen
ANSCHLUSS
findet die Dame, der Herr durch „Intern-Reform“
L. Kasperl, München, Hohenzollernstr. 67/II
Gartenhaus, v. 1-7 Uhr. Verlangen Sie Prospekt-
material J. geg 40 Pf. Briefmark. von obeng.
Illust., grüßt u. erfolgt. Spez-Zentrale Bayerns.

Gegen rote Hände

und uneholte Saun-
larbe verwendet
man am besten die
förmel-mäßig, fettfreie Creme Leodora, welche den
Sünden und dem Gesicht jene matte Bläue verleiht, die
der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein bejenerter
Bottel liegt auch darin, daß diese leichte Creme wunderbar
fühlend bei Juckreiz, bei Saun nach und gleichzeitig
eine vorzügliche Unterlage für Parfüm ist. Table 54 Pf. u.
90 Pf. Briefmark unterliegt durch Debor-Edel-Ges.
Glad 40 Pf. In all. Chlorobeni-Verkaufsstellen zu haben.



**Briel-
Marken**

Länderpak
Preis! gratis
Ausw. v. Europa a Ver-
langen. A. Kohler, Stutt-
gart, Wilhelmstraße 15

Die S.O.S.-Korrespondenz
(sexuelle)zenschiff. Kon-
spondenzzeitschrift (nicht
mit Mitgl. auf. Aust.
Prospekt geg. M. — 30
Rückg. S.O.S.-Verlag,
Berlin-Charlottenburg 5,
Q Kaiserdamm 94.

wir leider auch keines zu Hause. Sie müssen schon entschuldigen."

Und Gregor bemerkt, wie seine Frau dem Gast eine ganz alte Zigarette zuschiebt.

Später, bei der Zigarette, bricht Wanda in Husten aus.

"Ich ertrage diesen Qualm nicht länger", ruft sie unter Erstickungsanfällen, "bitte, hören Sie in meiner Gesellschaft doch zu rauchen

auf. Das ist das mindeste, was man von einem Gast verlangen kann."

Nun — denkt Gregor — ist alles verloren. Jetzt geht Paul und kommt nie wieder. Wanda hat meine beste Geschäftsverbindung zerstückt.

Aber Paul bleibt. Jedrückt geberiam die Zigarette und lehnt sich in seinen Hautteil zurück.

Da kommt Gregor ein fabelhafter Gedanke.

Jah will, ich muß die Laune meiner Frau besiegen, überlegt er. Ich schlaage eine Partie Preference vor, da ist es möglich, daß Wanda öfters Pauls Partnerin wird.

Paul geht freundlich auf den Vorschlag ein, Wanda muß, willens oder nicht, die Karten bringen lassen.

So oft sie mit ihrem Gatten spielt, spielt sie fabelhaft. So oft sie mit Paul spielt, gekoppelt ist, verpaßt sie alles.

Selbst Gregors letzter Wunsch, Wanda und Paul einander näherzubringen, verfaßt.

Nach einer Stunde kältester Gesellschaft bricht Paul die Partie plötzlich ab.

"Es ist wirklich die höchste Zeit, daß ich nun gehe. Ich dürfte die höchsten Ehrenmedien bereits über Gebühr belästigt haben."

"Allerdings", antwortet Wanda spitz und offen.

Gregor knickt zusammen. Das beste, denkt er, ist es, wenn ich jetzt möglichst rasch die Türe öffne.

Er eilt ins Vorzimmer voraus. Zwei Minuten bleiben Wanda und Paul allein im Salon zurück.

Morgen abend hat er ab neun Uhr Söyana", flüstert Wanda Paul zu.

Der lacht über das ganze Gesicht.

"Liebling", — und küßt Wandas Rechte.

Dann nimmt er seinen Hut und steigt mit Gregor die Treppe hinab.

Rudolf Kriesch



Aus der Gesellschaft

„Schöne, Jnädige, Auto fährt heute schon der kleine Mann, zu Fuße düppeln is' schon 'n bisken anständiger, aber wirklich vornehm is' eben nur das Ferd!"

Wohlthätigkeit

Der alte Kockefeller hat kürzlich dem deutschen Volke, zu Händen des Herrn Reichspräsidenten, einen Cent geschenkt. Es soll sich um einen „Glücks-Cent" handeln, nämlich den, mit dem Kockefeller einst als armer Knabe drüben angefangen hat. Das Geschenk ist angenommen worden.

— Der Senat bereitet ein Gesetz vor, das die verschwenderische Ausverpachtung großer Summen ans Ausland künftig unterbinden soll.

Tcha

Kalauer

Suppengrün liest die Remberichte, obwohl er nichts vom Pferdeennen versteht. Hinter jedem Remterfakultat liest er erstaunt: „Tot: 13, 22, 16."

Da schüttelte Suppengrün entsetzt den Kopf: „Die armen Pferde! So viele tot! Wenn das so weitergeht, werden wir bald keine Pferde mehr haben."

Rslr.

Zahlkellners Nachtlied

Im Lokale ist Grabesruh',
Schon seit acht Stunden schauhest du
Kaum einen Gast!
Nur Fliegen summen an Wänden.
Wie soll das enden?
Stemple schon fast!

Ernst Klotz

Leiser Herbstanfang

Von K. R. Neubert

Vom Fenster blickt man nach dem Sommer aus.
Er kommt nicht mehr. Wo blieb er stehen?
Man möchte ihm noch mal entgegengehen
Doch regnet es. Man bleibt zu Haus.

Im Juli ist man an die See gefahren
Und lernte dort mondäne Frauen kennen.
Wie konnte man so leicht für sie entbrennen?
Nun weiß man, daß es Illusionen waren.

Man schreibt nun nicht mehr Ansichtskarten:
„Hier ist es herrlich. Sonne, Wald und Meer!“
Die Tage dunkeln. Manchmal regnet's sehr.
Man kann dann nicht mal in den Schrebergarten.

Der Badeanzug liegt ganz tief im Schrank.
Wozu ließ man sich helle Hosen machen?
Jetzt braucht man wieder Wintersachen.
Und demnächst ist man grippekrank.

Verlassen sind die Eiskonditorenen,
Ein Chef hat sich die Haare ausgerauft.
Doch Regenschirme werden viel gekauft.
Wie lange noch, dann wird es schneien...

1932



LODENFREY-MÄNTEL

sind in Qualität unübertroffen.
Tragen auch Sie nur Lodenfrey-Mäntel.
Es gibt keine besseren.
Katalog gratis. Muster Nr. 27. Franco
LODENFABRIK FREY - MÜNCHEN

Gegr.

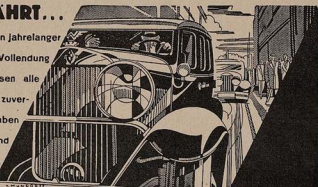
1842

90 JAHRE LODENFREY

ERPROBT UND BEWAHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger
Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung
entwickelt worden. Sie weisen alle
Neuerungen auf, die sich als zuverlässig
und zweckmäßig bewährt haben
und durch eingehende Versuche und
im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A.-G., Schönau-Chemnitz



NEUE PREISE

6/30 PS LIMOUSINE
RM 4560,-
ab Werk

10/50 PS LIMOUSINE
RM 7250,-
ab Werk

WANDERER



Wanderer-Werke Akt.-Ges. Verkaufsniederlassung München: Odeonsplatz 12

Fernruf 22 4 29 und 22 9 71

Münchener Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier Beilage der Münchener „Jugend“

Dienstag, 20 September 1932

Nr. 14

Noch eine Wirtschaftsbelebung!

Berlin schickt München „Offizielle Wirtschaftsführer“. — Anziehende Konjunktur in Konjunktur!

Auf die ersten Nachrichten vom Beginn der Wirtschaftsbelebung hin hat sich die Bayerische Industrie- und Handelskammer sofort telegraphisch mit Berlin in Verbindung gesetzt, um das auf Bayern entfallende Quantum mit tüchtigster Beschleunigung zu beziehen. Die bereitstehenden Wagons konnten leider noch nicht sofort abgelassen werden, weil sich vorläufig noch wichtige Besprechungen im Schoße der Parteien dazwischen schoben über die Frage, auf welchem Gleise sie abgefertigt werden sollen; aber eine telefonische Rücksprache mit den in Frage kommenden Berliner Stellen brachte doch insofern eine Klärung, als München und Bayern noch

im Laufe dieser Woche 66% Prozent der zulebenden Wirtschaftsbelebensquantität zugehen werden, und zwar in Form mehrerer Sonderzüge von „Offiziellen Wirtschaftsführern“.

Diese stehen mit 3 T. hochinteressanten Neuerungen und Plänen in Zusammenhang. Die diesbezüglichen Ideen stellen eine Patentlösung von geradezu rasanter Durchschlagkraft dar. Der Gedantengang ist einfach genug: die im Lauf der letzten Jahre angefallenen Mengen von ausgefiedenen, aber noch durchaus brauchbaren Wirtschaftsführern werden dadurch einer Neuwertung in der Privatwirtschaft zugeführt, daß man sie (analog den „Offi-

ziellen Fremdenführern“ in Großstädten) mit einem Knopfloch-Abzeichen verziert. Der Entwurf eines werbetragenden und geschmacklich einwandfreien Abzeichens liegt bereits vor: „Kräftige Männerhauf mit vielfach verschlungenen Zügel.“ Ausführung für „Offizielle Wirtschaftsführer 1. Ordnung“ in Goldblech, für „Offizielle Wirtschaftsführer 2. Ordnung“ in Silberblech.

Die „Offiziellen Wirtschaftsführer“ können wochen- oder monatsweise, aber auch auf Stunden gemietet werden. Sie schiffen in jedem Betriebe um alle Klippen und Ecken herum. Das Auftauchen eines „Offiziellen Wirtschaftsführers“ wird in Be-

Feuilleton

Der Tag in Kürze

Proteste gegen Verickschleppung. — Bei den Protesten gegen die Verickschleppung der Gehaltsauszahlung an Beamte vom 15. auf den 17. des Monats ist der Ausbruch gefallen: „Unhaltbare Zustände!“ In der Tat, alles was mit Geld zusammenhängt, wird immer unhaltbarer. Besonders das Geld, das man momentan in Empfang nimmt, ist völlig unhaltbar. Es ist einfach nicht zu halten. Die „Verickschleppung des Geldes“ ist ein schon viel weiter eingerissenes Übel, als obiger Protest andeutet. Nach allen Richtungen rennt die genossenschaftliche Geldempfangsberechtigungsanwärterchaft hinter der verschleppten Beute her.

Cermats Antwort. — Der Oberbürgermeister von Chicago hat bekanntlich von Berlin aus an den Herrn Oberbürgermeister von München ein Telegramm gerichtet, daß es ihm leider nicht möglich sei,

München einen Besuch abzustatten. Wir haben Herrn Cermat in seinem Berliner Hotel über die Gründe seiner Absage interviewen lassen. Er erklärte, da er von Chicago käme, sei es nach den jüngsten Münchener Ereignissen für ihn zwecklos, diese Stadt zu studieren. München zeige doch nur hoffnungslos dilettantische Anfänge zu einem werdenden Chicago.

Im die 10fägige Wettervorhersage. — Die Ewig-Unzufriedenen, die es überall und immer gegeben hat, gießen ihren Spott auch über die neue langfristige Wettervorhersage aus. Soviel steht jedenfalls fest: mindestens ist doch der Fortschritt zu verzeichnen, daß man jetzt auf zehn Tage im voraus weiß, was für Wetter **wahrscheinlich** nicht sein wird.

Perpetuum mobile? — Wieder einmal spukt es in den Köpfen. Dabei sollte, nachdem selbst die diesbezüglichen Hoffnungen, die man auf das „Weiße Köh“ gelegt hatte, sehrgeschlagen sind, auch der vermeintliche Erfinder haltmachen. Man hofft es jetzt in der „Blume von Hawaii“ gefunden zu haben.

A propos Bürgersteuer! — Eine der ersten Handlungen der Regierung war, daß sie die in weiten Kreisen unbeliebte „Bürgersteuer“ aufhob. Sie führte sie bald danach unter gänzlich anderem, unwechselbarem Namen wieder ein. Anstatt Verständnis und Dank zu ernten, empfing sie Proteste und Vorwürfe von Seiten der Öffentlichkeit. Um diesen jede Spitze abzubrennen, führte daraufhin die Regierung auch noch die Bürgersteuer unter ihrem ursprünglichen Namen wieder ein. Aber auch dagegen protestiert die Öffentlichkeit. Was soll man, so fragt die Regierung, um die ewige Protestiererei zum Schweigen zu bringen, denn noch tun?

Abgelehnte Neuerung. — Der Vorschlag, die in einigen Großstädten schon vor Jahren eingeführten **Briefkästen an Straßenbahnwägen** zur Beförderung von Postarten und Briefen auch in München anzubringen, mußte von der Reichspost abgelehnt werden. Der Gedanke würde auf eine **Bekehrung der Zustellung** hinauslaufen, was allen derzeitigen Bemühungen der Post stritte entgegensteht.



Tanzte in der Halle des Grandhotels. In einem Tisch, ganz verlassen schmuckbehangen, pelzbehangen und unter Puder zwei belächelte mit betagte Damen. Ihre Männer dürften zu den Schwerverdienenden unserer Tage gehören.

„Wer? Er?“
 „Er! Wie findest du ihn?“
 „Er ist doch höchstens zwanzig Jahre.“
 „Achtzehn — bitte.“
 „Achtzehn Jahre? Und er dich — und du ihn — ein wenig geismat-
 les, vereich mit, liebste Freundin — —“
 Die andere sah verständnislos auf:
 „Aber ich bitte dich — wenn die jungen Männer auch schon beginnen
 wollen, nur junge Mädchen zu lieben, wo bleiben dann wir?“

ihr.

Verbindung

Das große Warenhaus hatte den Umbau beendet.

Der Komplex bestand aus drei einzeltiehdenden Häusern.

Bewundert fragte einer:

„Die Häuser sind nicht irgendwie miteinander verbunden?“

Der Warenhausbesitzer nickte:

„Doch. Durch eine große, gemeinsame Hypothek.“

Rö.

Minna

Minna heißt das neue Mädchen.

Sie ist hübscher als ihr Name.

Die Hausfrau fragte vertraulich:

„Wie gefällt Ihnen mein Hut, Minna?“

Reichte Minna:

„Sehr nett. Ich habe auch einmal so einen getragen, als sie noch Mode waren.“



Gesprochene Briefe

(Zu nebenstehender Zeichnung)

„Hackmaschine??!“ — „Ne, meine Braut hat mir bloß bei der Verlobungsauflosung meine Briefe zurückgegeben!“

Die „Erzieherin“
 Neuerschein. Üb. streng, mg. Erziehg. Jg. Mädch. u. Knab., v. A. v. Oswald's, RM. 3.50. Westentaschenfoto, 36 Posit. f. Junggeweihten, RM. 3.—. Foto u. Bücherlist. geg. Rückp. J. v. Bavel, Berlin W 19, Augsburgstraße 21.

Leihbücherel
 und Antiquariat f. Sitten- u. Kulturgeschichte. Kataloge versendet auf Wunsch portofrei Th. Rudolph, Leipzig, Taubchenweg 77a.

Eheleute
 erhalten Preisliste Nr. 43 über hygienische Bedarfsartikel u. Gummiwaren led. Art gratis. Versandhaus für Frauenbedarf S. O. FICKERT Hamburg 19, Sillemstr. 41

Frauenschutz
 Fromm's Act und viele interessante Neuheiten. Listen durch G. Wirth, München, Bilitestr. 3.

• Ein Führer durch die Werkstatt der Liebel •
Die Gefahren der Filtermoden
 Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller, 81—85. Tausend, Mk. 1.50, gebunden Mk. 2.50. — Versand streng diskret. Ein populäres Aufklärungsbuch, leicht verständlich geschrieben, über den Liebes- und Geschlechtsverkehr! Ein zuverlässiger Berater bei geheimen Leiden und in allen diskreten Angelegenheiten! Hans Hedewig's Nacht., Leipzig 74, Postbesstr. 19.

Inserieren heißt interessieren!

Sitten- und Kulturgeschichte
 (Auch leihw.), z. B. Grausame Weib, Körperstrafen in Rußland (Teilliefer. nur M. 4.—) Sittlichmädchen, Massage-Institut M. 5.— Neu — Gipfel der Frauenschönheit 65 best. Aufnahmen der letzten Zeit in einer Mappe nur M. 4.—. Hohe Sittlichkeit, Model Wanda M. 5.—. Ford Sie Prose (neu geg. Rückporto). Größte Auswahl Südosteuropä. Alle wo immer angezeigten Weltverfüg. Buchhandlung München, Dachauer Straße 19, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Strengste Diskretion. Is. Referenzen

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants und Cafés, an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchener „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „Jugend“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir

vom 1. Mai ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von RM. 2.50 (Porto unbegriffen) für je vier aufeinanderfolgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach dem Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer.

Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.
 München, Herrnstraße 10. Verlag der „Jugend“.

Der 9. Band des „Großen Brockhaus“

Uschreit durch die Sorgen und Not unserer Zeit, mit stets gleichbleibender „Pfecklichkeit“ und Sorgfalt hat der alte Leipziger Lexikonverlag F. A. Brockhaus einen Baustein des von ihm begonnenen Monumentalwerkes an den anderen. Aus neun städtischen Bänden besteht nun schon die Reihe des „Großen Brockhaus“, den nächsten dürfen wir noch in diesem Jahr erwarten; damit wird die Hälfte des schwierigen Weges zur Vollendung des Wertes zurückgelegt sein. Nirgends auf diesen nunmehr fast 8000 Seiten ist ein Nachlassen der Spannkraft, eine vorübergehende Ermüdung zu merken, gleiche Sorgfalt wurde dem ersten wie dem letzten Artikel, der ersten wie der letzten Abbildung zuteil. Nur ein Versehen, so dürfen wir wohl mit Recht sagen, der über eine 12jährige Tradition bei der Herausgabe großer Nachschlagewerke verfiel, und der nämlich auch die modernsten Hilfsmittel der Lexikographie zur Hand hat, kann dieser inhaltlich und äußerlich heillos schwebende Bienenwerk so pünktlich fortführen und vollenden. Über die textliche Zuverlässigkeit des „Großen Brockhaus“ ist auch an dieser Stelle genug gesagt worden, so daß sich jedes weitere Wort darüber erübrigt. Der neue Band bringt wieder eine angelegere Fülle interessanter Artikel, von denen nur folgende wahllos genannt werden sollen: Industriebauten (mit 16 Abb.), Italien (mit 90 S. Text, 68 Abb. und 19 bunte Kartell), Japan (66 S. Text, 76 Abb.), Jugendbewegung (17 Abb.). Wieder, wie schon bei den früheren Bänden, wendet sich unsere ganze Aufmerksamkeit der hervorragenden Bebilderung zu. Welche Sorgfalt der Verlag gerade diesem wichtigen Punkt gewidmet hat, zeigen kurze Stichproben. An Stelle der mehr oder weniger unbedeutenden Zeichnungen früherer Auflagen ist die photographische Aufnahme getreten. Wir finden Tierphotos von den besten Photographen des In- und Auslands, die nicht nur die äußere Erscheinung des Tieres zeigen, sondern es auch bei seiner Lebensgewohnheiten (Giraffenherde in der Steppe, Totengräber bei der Bestattung eines Maulwurfs, usw.). Die Völkerkundetafeln (Indien, Japan) bringen charakteristische Aufnahmen reinerer früherer Phantasietafeln.

J. Maçon



Sportliche Betrachtung

„Net so wild, Schorsch, viel ist ja heuer numer zum Stlemen, das Beste ham's uns ja schon auf der Olympiade wegg'stemmt.“

Oft wird die Luftbildaufnahme zur Hilfe genommen, um den Aufbau einer Landschaft, einer Stadt klarzumachen, auch unerschließbare Gegenden werden auf diese Weise im Bild gezeigt (Karakorum; Inlandletscher in Grönland). Vorbildlich zusammengestellt sind die Tafeln aus dem Gebiet von Wirtschaft und Technik (Kälte- Kälte-technik) oder von Fabrikationsvorgänge (Käsegewinnung, Herstellung von Kakao und Schokolade). Niemand hat treffender den Eindruck, den die bis-

erschienenen Hände auf den Beschauer machen, geschürt als der berühmte Freund des deutschen Volkes, Svea H. E. D. A., der über den „Großen Brockhaus“ gesagt hat: „Es ist ein wahrer Genie!, in dieser Gediegenheit des Wissens zu billiger und die prächtigen Bilder und Karten zu bewundern. Ein wunderschönes, monumentales Werk! Es ist unglücklich, daß so etwas in einer so schwierigen Zeit wie der jetzigen zustande gebracht werden kann!“

ummi - wares und hygienische Artikel. Illustrierte Preisliste gratis. VERANDHAUS J. A. HAAS 12, HATTERSHEIM bei Frankfurt am Main.

Latentiaie größtliche Gefichten



mit 12 Vignetten nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.-

Vom dem kleinen Pradwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische, dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag A. G. München, Herrnhstr. 10



„Sex appeal“
grünlich und diskret. Foto, ill. Textproben, ill. Katalog 75 Pfg.
Fach 119 Hamburg W. 36

Alle Männer

die intolere schreibener Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwanden ihre besten Kraft zu leiden haben, wollen lebensfähig verhalten, die liebtvolle u. aufklärerische Schriftchenes Nervenzusatz über Ursachen, Folgen u. Ausschlag auf Heilung der Nerven-Weiche zu lesen. Illust. neu bearbeitet. 2. Aufl. M. 1.50
1. Briefe, 2. Verlags-Straße 66, Herisau/Schweiz

Gummiwaren
Neuhoff Vulkan Sanex
3 Jahre Garantie für
Lagerfähigkeit! Samt
hyg. Art. Preisliste 84 Pfg.
gratis diskret.
Gummiindustrie
„Medicus“, Berlin SW 68,
Alte Jakobstraße 8.

Die Herrin

— Vampir Yvonne — von Wanda S.
Szenen aus dem Leben einer nazareth. dasopath. Frau.
Das wahre Gesicht des Masochismus!
Hochinteressanter Privatdruck nur für Erwachsene.
64 Seiten RM. 3.50. Ausführlich verschlos. Briefkasten
über Photo, Sonderdrucke, Seaxwohlwerke Gp. 30 Pf.
in Briefmarken.

Fräulein Merli Riebe, Berlin-Steglitz
Schliefbach 87

Ehde

Privatdrucke!

Flagellanismus

Masochismus . . .

nur durch die Spezialbuchhandlung
Willy Saalfeld, Berlin U. 30 - 119 - J.

Fromms Act

4 S. 1) erhalten Sie ein
ausfüllig gegen Einzahlung
von Mk. 1.75 auf
Postcheckkonto 140 222
Willy Freilstein,
Berlin S O 16, Schmidstr.7

Privat-Photos!
Sendungen
RM. 5.- v. 8.-
Muster! M. 1.-
W. A.
STROWES
Essen
Klosterstr. 48
pison und
diskret!

Fromms Akt

Artikel (1. Stück) erh. Sie un-
auf, bei Eins. v. 1.80 Rm.
1. Berlin N. 20, 2. R. 2. R. 2. R.
Sonderverlag Frankfurt a. M.
MittelstraÙe 3

Inserieren bringt Gewinn!

Fromms Act
4 St. RM. 1.50, 12 St.
RM. 3.15. Versand neut-
tral. L. Zwickel, Augs-
burg, Augsburgstr. 145
Postsch. München 38567.

